

Eine Energiewende die keine ist

Warum die Energiewende nicht das hält, was sie verspricht

Nach den tragischen Ereignissen von Fukushima wurde in der Schweizer Energiepolitik eine neue Zeitrechnung eingeläutet. Der ganz grosse Wurf bestand im Jahr 2011 in der Entscheidung von Bundesrat und Parlament, die bestehenden fünf Kernkraftwerke am Ende ihrer sicherheitstechnischen Betriebsdauer stillzulegen und nicht durch neue Kernkraftwerke zu ersetzen. Ich war damals auf verschiedenen Stufen und in unterschiedlichen Funktionen in diesen Prozess eingebunden. Die damaligen Papiere sind mir daher bestens bekannt. Die auf der politischen Entscheidung basierenden Analysen, Berichte, Planungen und Arbeiten konzentrierten sich einzig auf die Frage, wie die wegfallende Kernenergie kompensiert werden kann. Es darf als hinlänglich bekannt vorausgesetzt werden, dass es sich bei Kernenergie um Strom handelt (auch wenn bei den meisten KKW's auch grosse Mengen an Wärme für das Fernwärmenetz anfallen). Nun beträgt in der Schweiz der Anteil Strom am Gesamtenergieverbrauch aber nur gerade 25%, die überwiegende Mehrheit der eingesetzten Energieträger sind fossiler Natur (Öl, Gas, Benzin etc.). Von diesen 25% Strom stammen satte 2/3 aus Wasserkraftwerken und nur gerade 1/3 ist Strom aus Kernkraftwerken. Ich erspare Ihnen die Rechnerei, es sind nicht einmal 10% des Gesamtenergieverbrauchs. Das heisst, wir sprechen im Zusammenhang mit der Energiewende gerade von etwas weniger als 10% der Energie und nennen den angestrebten Ersatz dieser Menge Energiewende. Das ist nicht nur irreführend, sondern schlicht falsch. Im Geschäftsverkehr wäre das unlauter, in der Politik aber geht das offenbar und sie lässt sich das Ganze auch gehörig etwas kosten. Entweder die Energiestrategie wird als Stromstrategie bezeichnet - wie es übrigens der Kanton Graubünden mit dem Strombericht in vorbildlicher Weise gemacht hat - oder die Energiestrategie muss konsequenterweise die über 90% übrige Energie mitumfassen. So aber ist die Energiewende ein reiner Umbau des heutigen Stromproduktionssystems, nicht mehr und nicht weniger.

Andy Kollegger, lebt und arbeitet in Chur, er ist Elektroingenieur, Jurist und Grossrat und gilt als Fachspezialist Energie.